

B. Götter, mythologische Figuren und Ähnliches

(Nr. 4–20)

4. Kopf einer Herkulesstatuette Taf. 3

FO: Wagna/Flavia Solva, BH Leibnitz. Vor 1897. Die aus dem vorigen Jahrhundert stammende Eintragung im Inventarbuch gibt „Leibnitzer Feld“ an. Mit dieser Fundortangabe ist meist das Gebiet südlich von Leibnitz, also das Stadtgebiet von Flavia Solva gemeint.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 277.

E. Diez, Ein Herkules-Köpfchen, SchSt 5, 1955, 47–53.

Der Kopf weist einen von rechts etwa ab Ohrenhöhe schräg nach links abwärts, direkt unter dem Kinn vom Hals verlaufenden Bruch auf (um dem Kopf einen besseren Stand zu verleihen, wurde hier eine „Ergänzung“ durch Gips vorgenommen). Das Löwenfell an der rechten Kopfseite ist stark abgestoßen oder abgewittert, Spitze und linker Flügel der Nase sind abgebrochen. Davon abgesehen bis auf einige Stoßspuren gut erhalten.

H 0.103 m; B 0.07 m; T 0.085 m.

Marmor

Die über den Kopf gezogene Löwenhaut mit dem helmartig übergestülpten Löwenschädel weist die Darstellung eines bärtigen Mannes als Herkules aus. Der Vollbart des Gottes ist besonders im Kinn- und Kinnbackenbereich ungewöhnlich voluminös gebildet, was vor allem in der Seitenansicht deutlich wird. Die Form des Untergesichtes wird von ihm geprägt, das Kinn verschwindet völlig. In der Vorderansicht fällt die senkrechte Scheitelung des Kinnbartes auf. Von hier aus zieht sich der Bart in aufsteigenden Bogenlinien schematisch dargestellter Lockenbüschel zu den Schläfen, wo er in das Kopfhaar übergeht. Dieses rahmt als Kranz von sichelartigen Locken die Stirne ein und ist nach oben durch die obere Zahnreihe des Löwen begrenzt. Die Ohren werden vom Bart größtenteils verdeckt.

Die Stirn ist etwas buckelig gebildet mit wulstigen Augenbrauen, die Augen wirken flach und schematisch, die Lider sind sorgfältig gezeichnet. Iris und Pupille sind nicht plastisch dargestellt. Die Nase hat einen breiten kantigen Rücken, der Mund ist klein und wird von den von den Nasenflügeln ausgehenden Schnurrbartansätzen eingerahmt.

Bis auf die Vertiefung zwischen linker Halsseite und herabfallendem Löwenfell sind am Kopf keinerlei Bohrspuren erkennbar.

Mittelmäßige Arbeit.

2. Jh. n. Chr.

5. Fragment einer Herkulesstatuette Taf. 3

FO: Kugelstein, Gem. Frohnleiten (früher Gem. Rothleiten). 1885 innerhalb eines auf dem Bergplateau liegenden, dem Götterpaar Victoria und Herkules geweihten Heiligtums gefunden.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 193.

F. Pichler, MhVSt 35, 1887, 122 Taf. Abb. 9; W. Modrijan, ZHVStmk 44, 1953, 19; E. Diez, Ein Herkules-Köpfchen, SchSt 5, 1955, 52; B. Porod, Die archäologischen Ausgrabungen der Familie Heider und Thinnfeld auf dem Kugelstein, in: Von der Weite des Blicks. Maler, Forscher, Reisende. Die Familien Thinnfeld und Heider in Deutschfeistritz 1878–1938, Begleitbroschüre zur Ausstellung der Neuen Galerie Sensenwerk und des Landesmuseums Joanneum in Deutschfeistritz, Thinnfeldensia 4 (Deutschfeistritz 2005) 15–19 Abb. 13; lupa 8400.

Von der Statuette ist nur der Unterteil (Plinthe, rechter Fuß und linker Unterschenkel) erhalten. Ursprünglich war noch, im Bruch anpassend, der rechte Unterschenkel mit einem Stück der angelehnten Keule gefunden worden (s. Zeichnung bei Pichler), doch ist dieser heute nicht mehr vorhanden. Von leichten Stoßspuren abgesehen ist das Fragment gut erhalten.

H gesamt 0.20 m; H der Plinthe 0.075 m; B 0.26 m; T 0.135 m.

Marmor.

Die Statuette war nur auf Vorderansicht gearbeitet, die Rückseite ist flach, kaum gegliedert, im Plinthenbereich nur grob zugerichtet. Die Plinthe ist von halbovaler Form (vorne gerundet, an der Rückseite nahezu gerade). Rechts von der Figur, von Fuß und Unterschenkel nicht getrennt, war auf einer Andeutung von Felsen eine Keule aufgestützt (heute ist nur noch das allerunterste Stück erhalten). An das linke Bein anschließend ist ein mit dem Kopf abwärts hängender Löwe dargestellt, wobei Kopf und Vorderpranken auf dem Boden aufliegen. Die Attribute Keule und Löwenfell, die die Statuette eindeutig als Herkules ausweisen, sind beide als Stütze für die Figur ausgebildet. Das linke Bein war eindeutig das Standbein. Der rechte Fuß, der ebenfalls mit voller Sohle aufsetzt, ist entlastet und nur ganz wenig zurückgestellt. Eine Rekonstruktion nach dem Typus des Herakles Farnese, wie sie Pichler vorschlägt (s. Zeichnung) kommt daher nicht in Frage.

Die Arbeit dürfte, soweit man dies dem Löwenfellrest entnehmen kann, nur von mittelmäßiger Qualität gewesen sein. Die Fundlage im Heiligtum von Victoria und Herkules lässt die Statuette als eine Votivgabe erkennen.

6. Unterschenkel einer Männerstatue Taf. 6

FO: Wagna/Flavia Solva, BH Leibnitz.

VO: LM Joanneum Graz.

W. Lackner, Funde aus Flavia Solva am BG und BRG Leibnitz, Jahresbericht des BG und BRG Leibnitz, 1970/71, 8.

Das Beinfragment ist unter dem Knie und im Bereich des Knöchels abgebrochen, erhalten ist nur der Unterschenkel. Wenig neue Stoßspuren, kleine Verletzung an der Wade.

L: 0.205 m; max. Dm: 0.078 m.

Marmor.

Unbekleideter rechter Unterschenkel einer männlichen Figur, auffallend muskulös. Schienbein und Wadenmuskel fast überbetont. Oberhalb des Knöchels ist ein Riemen zweifach um das Bein gewunden und vorne mit einem „Heraklesknoten“ (Kreuzknoten) gebunden.

Die Figur scheint trotz vollrundplastischer Ausarbeitung doch verstärkt für die Vorderansicht gedacht gewesen zu sein, da die Rückseite nicht gleich sorgfältig gearbeitet ist (stärker sichtbare Feilspuren).

Eine sichere Deutung der Figur ist kaum möglich, doch handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Gottheit oder einen Heros (vielleicht Herkules?).

7. Marsbüste

Taf. 4

FO: Frauenberg, Gem. Seggau, BH Leibnitz. 1974 beim Ausschachten einer Baugrube, zusammen mit einer Anzahl von Gebälkstücken eines Tempels, als Spolie in einem Fundament der wahrscheinlich spätantiken Befestigungsmauer gefunden.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 295 (Abguss im Tempelmuseum Frauenberg).

E. Hudeczek in: E. Hudeczek – W. Modrijan, Vorzeit an der Mur, SchStKlSchr 15 (Graz 1974) 37 Abb. 27; Hudeczek 1977, 445 Taf. 4 Abb. 6; Hudeczek 1988, 32f.; B. Schrettle, Der Tempelbezirk auf dem Frauenberg bei Leibnitz, NachBlAGStmk 2003, 26f. Abb. 11; S. Groh – H. Sedlmayer, Der norisch-römische Kultplatz am Frauenberg (Österreich), Protohistoire européenne 9 (Montagnac 2005) 93 Abb. 141; lupa 5960.

Die Büste ist in zwei Stücke gebrochen, der Bruch verläuft vom linken Halsansatz schräg abwärts nach rechts. Der Helmgrat ist oben und am Hinterhaupt in einem alten Bruch weggebrochen, der durch ein von oben eingetieftes Dübelloch geht (T 0.10 m; B 0.05 m). Das Kinn ist stark bestoßen, links zum Teil gebrochen. Neue Stoßspuren auch an der rechten Stirnseite und Helmkante.

H 0.56 m; B 0.36 m; T 0.25 m.

Kalksandstein.

Überlebensgroßer Kopf mit Büstenansatz eines behelmten Mannes. Der Oberkörper scheint nackt gewesen zu sein, ein gerundeter, in grobe, gerade und parallel verlaufende Falten gegliederter Mantelbausch hängt über die linke Schulter nach vorne. Der Helm ist aus der Stirn nach hinten geschoben, die Frisur besteht aus langen, in den Nacken fallenden Haaren mit annähernd waagrecht Lockengliederung. Das Gesicht ist in breiten Zügen gestaltet, eine weiche, gerundete, nicht kantige Arbeit. Die Stirn ist niedrig, der Nasenrücken und die Lippen

sind, ebenso wie der Hals, breit. Der Gesichtsausdruck ist ernst.

Der Helm, zum Teil der Mantel und der Oberkörper zeigen ungeglättete Zahneisenbearbeitung, das Gesicht ist glatt, es finden sich keine Bohrungen. Die Rückseite ist gerundet, mit gröberen Zahneisen Spuren, der untere Abschluss ist gerade geschnitten (Originalzustand).

Nach der Ausbildung der Rückseite und auf Grund der Fundumstände kann man annehmen, dass auch die Büste, so wie die mitgefundenen Gebälkstücke, zur Architekturdekoration des so genannten Tempels II gehört. Vielleicht war sie in ein Medaillon o. ä. eingesetzt. Eine Votivinschrift an den keltischen Mars Latobius (CIL III 5320 = R1St 116) im nahegelegenen Schloss Seggau führte zu der allerdings unbeweisbaren Vermutung, der Tempel II könnte diesem Gott geweiht gewesen sein und die Marsbüste vielleicht diesen als Mars interpretierten einheimischen Latobius darstellen.

8. Kopf einer Marsstatuette

Taf. 5

FO: Wagna/Flavia Solva, BH Leibnitz. Um 1980 im Bereich des antiken Stadtzentrums ausgeackert.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 285.

Unpubliziert.

Am Hals schräg von rechts hinten nach links vorne fallend abgebrochen. Helmkamm oder -busch angeschlagen, ebenso die Nase. Neue Beschädigungen durch Pflug an Helm, Stirnlocken und linker Braue bis Wange. Ehemals polierte Hautpartien jetzt durch Humussäuren (oder Düngung) angegriffen.

H 0.225 m; B 0.16 m; T 0.16 m.

Grobkristalliner Marmor.

Der Kopf war ursprünglich leicht nach links gedreht. Das Gesicht ist daher etwas asymmetrisch; die linke Seite ist, vor allem am Auge und am Backenknochen erkennbar, etwas breiter. Durch den rechten Augapfel führt bis zur Wange ein beinahe senkrechter Knick.

Die Tränenwinkel sind gebohrt, die Oberlider plastisch gut ausgearbeitet, die Unterlider einfach vom Augapfel abgesetzt. Die Augenbrauen sind plastisch ausgearbeitet, aber stark bestoßen, Pupillen und Iris nicht markiert. Die Mundwinkel sind leicht abwärts gezogen und an ihrem Ende durch Bohrung verstärkt hervorgehoben.

Das jugendliche Gesicht wird von einem lockigen Haarkranz umrahmt. Bei der Ausarbeitung der Locken wurde schon gut erkennbar mit relativ starkem Bohrereinsatz gearbeitet.

Der Helm ist aus dem Gesicht nach hinten in den Nacken geschoben. Über den Ohren, von denen unter den Locken nur mehr die Läppchen hervorsehen, sind kleine Ohrenklappen oder eher das Helmfutter nach oben geschlagen. Die Helmform ist eine halbkugelige Kalotte mit in rundem Schwung herausgezogener abfallender Krempe, die nach hinten zum Nackenschutz verlängert ist.

Das ganze Gesicht ist nicht sehr ausdrucksstark, Kinn und Kiefer sind rund und nicht prägnant.

Dem erhaltenen Teil des Halses mit plastisch gut durchgebildetem Muskel nach zu urteilen dürfte die Statue aber insgesamt von guter Qualität gewesen sein.

2. Jh. n. Chr. ?

9. Bein einer Götterstatue

Taf. 5

FO: Schloss Seggau, Gem. Seggauberg, BH Leibnitz.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 220.

Knabl 1848, 90 Nr. 126 Taf. 25; Modrijan – Weber 1981, 111 Nr. 220; E. Pochmarski, Ein Bacchus aus Flavia Solva, RÖ 8, 1980, 65–79 Taf. 9; Hudeczek 2004, 102 Nr. 78 mit Abb.; Djurić – Hebert u. a. 2004, 388 Nr. LMJ220; lupa 6101.

Erhalten ist das rechte Bein. Der Bruch verläuft quer durch den Oberschenkel, dort, wo die Stütze an der Hinterseite des Beins endet. Die Plinthe ist an beiden Seiten und vorne gebrochen. Das rechts neben dem Bein sitzende Tier ist bis auf den linken Hinterlauf ebenfalls weggebrochen.

H 1.16 m ; B 0.31 m; T 0.50 m.

Grober Marmor (Gummern?).

Das Bein stammt von einer überlebensgroßen Statue. Der erhaltene Teil des Oberschenkels und der Unterschenkel sind nackt, der Fuß ist möglicherweise mit einer Sandale bekleidet (ein Riemen quer über die Zehen und Kreuzriemen über dem Rist könnten so gedeutet werden). An den Knöcheln scheinen sie hochgezogen und mehrfach um das Bein geschlungen und gebunden zu sein (vielleicht ähnlich wie Nr. 6).

Die Stütze an der Hinterseite des Beines ist als Baumstumpf gearbeitet und bis auf zwei Aststummelendeutungen glatt.

Rechts neben dem Fuß ist die linke Hintertatze eines sitzenden katzenartigen Raubtieres zu erkennen (die Beschreibung als Adlerkrallen bei Knabl 1848, 90 und die daraus folgende Deutung der Statue als Jupiter sind sicher falsch). Pochmarski sieht in der Tatze den Rest eines Panthers und schlägt daher Dionysos vor, es wäre die Tatze aber genau so gut als Hinterlauf eines Greifen und die ganze Statue damit als Apollon zu denken. Eine wirkliche Entscheidung kann nur an Hand der Fußbekleidung getroffen werden: Sandalenriemen sprächen für Apollo, bei der Deutung der entsprechenden Spuren über den Knöcheln als oberer Rand von Jagdstiefeln kommt dagegen Dionysos in Frage.

10. Fragment einer Venusstatuette Taf. 5

FO: Wagna/Flavia Solva, BH Leibnitz.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 290.

Unpubliziert; lupa 8413.

Erhalten ist nur die Plinthe mit Resten (Füßen) der Figur und einem Teil der Stütze zu ihrer rechten Seite. Zahlreiche Stoßspuren.

H 0.138 m; B 0.14 m; T 0.104 m.

Marmor, sehr grobkristallin.

Die Plinthe ist vorne leicht gebogen, hinten gerade und kantig gearbeitet. Auf ihr stand links eine lang bekleidete Figur mit rechtem Standbein. Die Falten des Gewandes fallen zwischen den Beinen auf den Boden und stauen sich etwas über dem linken Fuß. Das rechte Bein (zumindest Fuß und Unterschenkel) war unbedeckt. Die Gestalt war rechts an eine blockartige Stütze gelehnt, über die ein an Vorder- und Rückseite sichtbarer Stoff, vielleicht ein Mantel drapiert war. An der rechten Vorderkante der Stütze ein S-förmig geschwungener, mit dem Kopf abwärts gerichteter Delfin, der die Figur eindeutig als Venus ausweist.

Im Vergleich zu den Resten der Venusfigur erscheinen Stütze und Delfin überdimensioniert, was auf eine nicht sehr ausgewogene Darstellung schließen lässt. Die Rückseite ist zwar plastisch gestaltet (Stofffalten), aber sehr flach, wodurch wohl eindeutig erkennbar wird, dass die Statuette ausschließlich für die Vorderansicht bestimmt war.

Darstellung und Ausführung waren sicher nur von mittelmäßiger Qualität.

11. Fragment einer Erosstatuette Taf. 6

FO: Unbekannt. Wahrscheinlich Flavia Solva (Gem. Wagna), BH Leibnitz.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 291.

Unpubliziert; lupa 8397.

Durch einen vom Halsansatz vorne schräg abwärts nach hinten führenden Bruch vom Körper getrennt erhaltener Kopf mit hinterem Schulterbereich und linkem Arm. Die linke Hand ist weggebrochen, ebenso der ganze rechte Arm und die rechte Schulter.

H 0.195 m; B 0.175 m; T 0.095 m.

Marmor, grobkristallin.

Die nackte kindliche Figur hat den linken Arm, im Ellenbogen leicht abgewinkelt, seitwärts nach oben gestreckt. Am Unterarm ist der Rest eines in der Hand gehaltenen, nicht mehr identifizierbaren Attributes erkennbar. Der Kopf ist vehement zur rechten Seite geneigt und etwas in den Nacken geworfen, der Blick geht nach rechts oben. Das Gesicht ist kindlich rund, der Ansatz eines leichten Doppelkinns und weiche Speckfalten am Hals weisen die Figur ebenfalls als kindliche Darstellung aus. Das Gesicht ist eher großflächig gebildet, die Stirn glatt, der Nasenrücken verhältnismäßig breit. Die linke Wange geht rund und ohne erkennbaren Absatz in den Hals über. Der Mund ist schmal mit leicht abwärts gebogenen Mundwinkeln.

Die Augenbrauen gehen in geschwungenen Bögen vom Nasenrücken aus. Die Oberlider sind nach oben gezogen, der Blick bekommt dadurch in Zusammenwirken mit der Kopfhaltung einen entrückten Ausdruck. Die Augäpfel sind ungegliedert, die Tränenwinkel durch Einsatz des Bohrers nur wenig vertieft.

Die Frisur besteht aus in den Nacken fallenden offenen Locken und einem geflochtenen Zopf, der am Scheitel von der Stirn nach hinten gezogen ist. An der Kopfoberseite und am Hinterkopf sind die Locken nur grob angedeutet. An der linken Schulter ist in der Hinteransicht deutlich der Ansatz eines Flügels erkennbar, die Flügel sind allerdings vollkommen ungegliedert und weisen keine Gefiederzeichnung auf.

Die Flügel, das kindliche Aussehen und der Scheitelzopf sprechen für eine Deutung der Figur als Eros.

Durchschnittliche Arbeit.

Wahrscheinlich 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

12. Fragment einer weiblichen Sitzstatuette

Taf. 6

FO: Frauenberg, Gem. Seggau, BH Leibnitz. 1952 bei den Grabungen im Bereich des Tempels 1 (sog. Isistempel) gefunden.

VO: Tempelmuseum Frauenberg, Inv.Nr. FB 152.

W. Modrijan, Frauenberg bei Leibnitz, SchStKlSchr 1 (Graz 1955) 23 Abb. 22; lupa 9121.

Standplatte an der Unterseite noch erhalten, an den Seiten und an den Füßen jedoch unregelmäßig weggebrochen. Oberteil der Figur von den Knien aufwärts fehlt. Allgemein stark bestoßen.

H 0.15 m; B 0.15 m; T 0.145 m.

Muschelkalksandstein schlechter Qualität, grob und unrein, sehr porös mit Löchern durchsetzt, das größte am rechten Knie.

Die Figur, bekleidet mit einem langen, bis zum Boden reichenden Gewand, saß auf einem thronartigen Stuhl, von dem nur mehr der vordere Abschluss in den Konturen erkennbar ist. Zwischen den parallel gehaltenen Unterschenkeln, die senkrecht auf den Boden gesetzt sind, zieht sich das Gewand in V-förmigen Falten, über den Knien ist es zu einem Wulst zusammengeschoben. Der Thron an beiden Seiten und an der Rückseite der Figur ist völlig ungegliedert.

Die Fundsituation (vor dem Tempel in einer Schuttschicht mit abgeschlagenen Bruchstücken von Architekturteilen u. ä.) weist die Statuette mit großer Wahrscheinlichkeit als Votivfigur aus. Dass sie dem Kultbild des Tempels nachgebildet sei, lässt sich daraus aber nicht unbedingt ableiten.

Die Arbeit ist einfach bis grob.

13. Weibliche Sitzstatuette

Taf. 6

FO: Frauenberg, Gem. Seggau, BH Leibnitz. 1996 als Streufund bei den Ausgrabungen im spätantiken Gräberfeld Perlacker gefunden.

VO: BDA Graz, als Leihgabe im Tempelmuseum Frauenberg.

U. Steinklauber, Neufunde römischer Steindenkmäler vom Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark, FÖ 35, 1996, 344f.; lupa 9120.

Der Kopf und die Schultern sind weggebrochen, ebenso der rechte Arm und der rechte Seitenteil des Stuhles sowie der linke Unterschenkel unterhalb des Knies. Die Standfläche scheint nicht gebrochen zu sein, ist aber so unregelmäßig gewölbt zugerichtet, dass die Figur kaum stehen kann.

H 0.137m; B 0.11 m; T 0.085 m.

Muschelkalksandstein, grobkörnig.

Die mit langem Gewand bekleidete Frau sitzt auf einem Stuhl. Die Statuette ist ganz auf Vorderansicht gearbeitet, die Oberschenkel sind stark verkürzt dargestellt. Der linke, nicht erhaltene Fuß scheint aufgestützt gewesen zu sein, das linke Knie ist deutlich höher als das rechte, der rechte Fuß wirkt entlastet und etwas vorgestellt.

Der linke Arm ist angewinkelt, der Unterarm fast waagrecht vor den Körper gehalten. Die an den Bauch gelegte Hand könnte einen Gewandbausch gehalten haben. Die Aktion des rechten Armes ist nicht erkennbar.

Zu beiden Seiten der Figur reichen vor den Stuhlkannten senkrechte schmale Falten bis zum Boden, die von einem quer über die Oberschenkel gelegten Mantel stammen können. Die Rückseite der Statue ist gewölbt und glatt, lediglich die Oberkante der leicht geschwungenen Stuhllehne ist als kantige Rille eingeschliffen.

Die Figur wirkt matronenhaft, die Statuette war sicher als Votivgabe bestimmt, vielleicht auch im Tempel 1. Die Fundlage im Gräberfeld spricht nicht dagegen, da dieses nur wenig hangabwärts liegt und eine Verschleppung hierher leicht stattgefunden haben kann.

Höchst einfache, ungelente Arbeit.

14. Bärtiger männlicher Kopf

Taf. 7

FO: Wagner/Flavia Solva, BH Leibnitz. 1982 als Spolie in einem spätantiken Brunnen an der Gräberstraße gefunden (vgl. Nr. 21. 61).

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 294.

G. Fuchs, FÖ 24/25, 1985/86, 314f.; lupa 8399.

Der Gesichtsteil ist durch einen senkrechten, quer durch den Kopf verlaufenden Bruch von der Figur bzw. vom Kopf abgetrennt. Es ist daher nicht mehr mit absoluter Sicherheit zu sagen, ob er tatsächlich von einer Rundplastik oder von einem Relief stammt. Einige Locken, das rechte Auge, die Nasenwurzel und einige kleinere Gesichtspartien sind auf Grund der Weichheit des Materials bestoßen.

H 0.155 m; D 0.066 m.

Grobkörniger Sandstein.

Der Oberteil des länglichen schmalen Gesichtes wird durch zwei etwa von der Stirnmitte ausgehende, schlangenförmig wellenförmig gewundene Locken eingerahmt. Ihre Ansatzstelle am Scheitel sehen wie zwei nach oben wachsende, auswärts gebogene Hörner aus. Die Stirn ist im Augenbrauenbereich wulstig gebildet, die Augen scheinen nur spaltförmig geöffnet zu sein. Die Nase ist sehr prägnant, der Nasenrücken kantig abgeflacht. Der Oberlippenbart ist an den Seiten nach unten gezogen, die Mundwinkel sind tief eingesenkt. Kinn- und Backenbart sind aus buckelförmig nebeneinander stehenden Locken gebildet.

Bohrerspuren sind unauffällig aber erkennbar, die Arbeit ist einfach aber wirkungsvoll. Rote Farbreste an den unteren Augenlidern und vor allem am Mund zeigen, dass die Skulptur zumindest teilweise bemalt war.

Die Deutung des Kopfes ist unsicher, die Fundumstände im Bereich eines Gräberfeldes von Flavia Solva lassen darauf schließen, dass er ursprünglich zu einem Grabdenkmal gehörte. Es handelt sich aber sicher nicht um das Bildnis eines Verstorbenen, sondern um eine Gottheit oder mythologische Figur. Ähnlichkeiten, vor allem der Locken über der Stirn, mit einigen der „Masken“ im Mittelteil von Löwenaufsätzen helfen bei der Deutung nicht weiter, da das Köpfchen wegen seiner geringen Größe keineswegs von einem solchen Monument stammen kann.

15. Männlicher Kopf

Taf. 7

FO: Wagna/Flavia Solva. BH Leibnitz.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 281.

Unpubliziert; lupa 8415.

Ein Querbruch im unteren Halsbereich trennte den Kopf vom Körper. Die Schädelkalotte ist oben ge-

kappt; hier sind die Reste eines senkrechten quadratischen Dübelloches (24 × 24 mm) zu sehen. Die Locken an der rechten Schläfe, der Hinterkopf und die rechte Seite des Kinns sind neu beschädigt. Die Oberfläche ist zur Gänze grob angewittert.

H 0.175 m; B 0.13 m; T 0.18 m.

Marmor, grobkristallin. Durch Lagerung im Boden hat die Oberfläche Erdfarbe angenommen.

Das Gesicht eines erwachsenen Mannes zeigt derbe Züge. Es ist asymmetrisch, die rechte Seite dürfte Ansichtsseite gewesen sein. Die Stirn ist niedrig, mit Buckeln über der Nasenwurzel und wulstigen Augenbrauen. Die gesattelte Nase ist relativ kurz und breit, die Jochbeine (besonders das linke) sind stark ausgeprägt.

Die Augen sind schräggehend und schmal, die Oberlider sehr undeutlich gebildet, die Unterlider tief liegend, gegen die Wangen durch Kerbung abgesetzt. Die Tränenwinkel sind deutlich gebohrt (davon abgesehen sind kaum Bohrspuren im Gesichtsbereich erkennbar). Die Pupillen sind plastisch angedeutet und berühren die Oberlider, die Augen sind also leicht nach oben gedreht. Die Wangen sind fleischig und etwas schlaff, die Mundwinkel mit verächtlich wirkendem Ausdruck nach unten gezogen, die Oberlippe etwas aufgeworfen. Das Kinn ist nicht sehr stark ausgeprägt, ein Doppelkinn ist angedeutet.

Die grobe Masse des Kopfhaares läuft im Nacken zu einem gebundenen, geschweiften Schopf aus und ist am Hinterkopf überhaupt nicht gegliedert sondern nur grob zugerichtet. Asymmetrisch über der Stirn zwei hörnerartig auseinanderfallende Locken, weitere kurze Locken im Schläfenbereich grob angedeutet.

In den Seitenansichten sind ein Blattkranz oder einzelne Stängel mit Blättern (eher Efeu als Wein) angedeutet. Hier sind auch vermehrt relativ tiefe, ungetilgte Bohrspuren, zum Teil in Reihen nebeneinander gesetzte Bohrpunkte erkennbar.

Die Arbeit ist insgesamt grob und anscheinend bewusst derb ausgeführt, um eine natürliche Wildheit oder Rohheit des Dargestellten zu demonstrieren.

Wegen der Schopffrisur, der Locken über der Stirn und auch wegen der in das Haar gesteckten Efeuzweige (?) wird man weniger an eine profane sondern an eine mythologische Figur zu denken haben. Die Rohheit der Gesichtszüge weist auf irgendein Naturwesen, eventuell einen Satyrn oder eher noch einen Kentauren hin.

Die Augenbildung und die Bohrer Spuren im Haar lassen eine Datierung frühestens in das späte 2. Jh. n. Chr. zu.

16. Statuette einer Nymphe Taf. 7

FO: Wagna/Flavia Solva, BH Leibnitz.

VO: Früher LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 127. Wurde 1992 gestohlen.

Modrijan – Weber 1981, 54 Nr. 127.

Die Unterschenkel sind etwa ab Kniehöhe weggebrochen, ebenso ein Teil des Kopfes mit der Stirn und die linke Schulter. Die Oberfläche ist insgesamt stark verwittert. Das am Scheitel erkennbare Dübelloch ist modern.

H 0.47 m.

Marmor.

Die weibliche Figur ist mit einem langen gegürten Gewand bekleidet, die Art der Ärmel ist nicht erkennbar. Das Haar ist lang und fällt offen auf die Schultern, Gesichtszüge sind kaum zu sehen.

Die mit beiden Händen vor dem Schoß gehaltene Muschel kennzeichnet die Figur eindeutig als Nymphe, die vielleicht (als Votivgabe?) bei einem Brunnenheiligtum aufgestellt war.

17. Männlicher bekleideter Torso Taf. 8

FO: Wagna/Flavia Solva, BH Leibnitz.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 286 (ehemals Sammlung Staudinger FS-St. 85160).

Unpubliziert; lupa 8395.

Es fehlen zur Gänze der Kopf und das rechte Bein. Das linke Bein ist wenig oberhalb des Knies abgebrochen, die beiden Arme oberhalb des Ellenbogens. Links ist bis auf ein kleines Stück der Mantel weggebrochen. An der rechten Seite der Figur zeigt der Marmor zahlreiche senkrechte Risse und neigt hier zum Ablättern. Die Oberfläche ist stark angewittert und weist zahlreiche Stoßspuren auf.

H 0.27 m; B 0.20 m; D 0.105 m.

Grobkristalliner Marmor.

Die Figur ist voll bekleidet mit einem ungegürtet über der Hose getragenen langärmeligen Hemd mit

eckigem Halsausschnitt. Die Hose war sicher ebenfalls lang und – durch gravierte Linien deutlich gemacht – kariert gemustert. Ein über die Schultern gelegter Mantel, der vor der Brust mit einer runden Scheibenfibel zusammengehalten ist, liegt teilweise über dem in Schulterhöhe abgestreckten linken Oberarm und weht im Rücken der Figur nach links. Von der rechten Schulter zieht sich schräg über den Oberkörper zur linken Hüfte ein schwertgurtartiges breites Band, dessen genaue Bestimmung nicht erkennbar ist.

Die Figur war deutlich in heftiger Bewegung dargestellt. Da sie aber nur flach ausgeführt und ausschließlich für die Vorderansicht bestimmt ist, spielt sich die ganze Bewegung wie bei einem Relief in einer Ebene ab. Das linke Bein war anscheinend gestreckt, das rechte wie in einem Ausfallschritt zur rechten Seite hin etwas gehoben. Der rechte Oberarm hängt nach unten, der linke ist waagrecht zur Seite gehoben. Haltung und Aktion der Unterarme lassen sich nicht mehr eruieren.

Die Art der Kleidung, vor allem die lange karierte Hose, lässt einen orientalischen Ursprung der Figur erkennen. Denkbar wären neben Mithras (für den stimmt u. a. aber die Bewegungsrichtung nicht), Attis oder vielleicht auch Ganymed. In letzterem Fall könnte man die Laufbewegung als Flucht und das Abstrecken des linken Armes als Abwehrbewegung bei seiner Entführung interpretieren.

18. Männlicher Kopf Taf. 8

FO: Unbekannt.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 276.

W. Modrijan, Kalsdorf, SchStKlSchr 8 (Graz 1968) 14 Abb. 6; I. Mirsch, Die Geschichte der Marktgemeinde Kalsdorf (Kalsdorf 1994) 34.

Der Hinterkopf ist von der Scheitelmitte weg abgeschlagen, wodurch ein Großteil der Kopfbedeckung und der langen Locken fehlt. Ebenso ist die Nase abgeschlagen, Kinn, Lippen und die linke Wange sind bestoßen.

H 0.20 m; B 0.165 m; T 0.14 m.

Sandstein.

Modrijan bringt diesen Fund mit einem Fundbericht aus dem Jahre 1853 in Verbindung, in dem ein in Kalsdorf gefundener Marmorkopf eines Attis genannt wird. Da es sich bei dem erhaltenen Stück

weder um einen Attis noch um Marmor handelt, ist diese Identifizierung anzuzweifeln.

Dargestellt ist ein bartloser Jüngling. Das Gesicht ist oval, die Augen wirken schlitzförmig und scheinen nur halb geöffnet zu sein. Der Blick wird dadurch leicht träumerisch. Die Mundwinkel sind herabgezogen. Unter der sehr knapp auf dem Schädel aufsitzenen Kopfbedeckung, die wie eine Filzkappe wirkt, scheinen über der Stirn nur wenig Haare sichtbar gewesen zu sein, während zu beiden Seiten des Gesichtes, wie ursprünglich wahrscheinlich auch im Nacken, lange Locken herabfallen.

Eine Deutung als Attis kommt wegen der Art der Kopfbedeckung nicht in Frage. Am ehesten wird man an einen Dioskur denken können, da Hephaistos oder Vulcanus, der ebenfalls so eine Kappe tragen konnte, nicht so jugendlich und vor allem nicht bartlos dargestellt wurde.

19. Männlicher Torso

Taf. 8

FO: Unbekannt.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 279.

Unpubliziert; lupa 8396.

Der Oberkörper ist oberhalb des Nabels weggebrochen, das linke Bein fehlt ab dem Schritt, das rechte ab dem halben Oberschenkel. Die Genitalien sind abgeschlagen, ein Großteil des Gewandes weggebrochen. Die Oberfläche ist sehr gut erhalten.

H 0.205 m; B 0.185 m; T 0.155 m.

Marmor.

Nackter männlicher Körper, das linke Bein war das Standbein. Der Oberschenkel des rechten Beines ist etwas vorgerückt, wahrscheinlich war das Spielbein vorgesetzt. Von vorne sieht die Figur auf Grund ihrer Erhaltung völlig nackt aus, in der Rückansicht jedoch ist unterhalb des Gesäßes ein bogig herabhängender Rest eines zusammengesobenen Man-

tels zu sehen, dessen Enden wahrscheinlich über die erhobenen Oberarme gelegt waren. Ausgesprochen gut ist die plastische Gestaltung der Muskelpartien der gewölbten Bauchdecke, der Leistenwülste, des Nabels, an den Lenden und im Gesäß- und Kreuzbereich.

Die Nacktheit und die Art des Gewandes sprechen für eine mythologische Figur, eine bestimmte Identifizierung ist aber nicht möglich.

Die nackten Körperpartien sind poliert, das Gewand ist rau belassen. Insgesamt eine ausgezeichnete Arbeit.

20. Statuenplinthe mit Fuß

Taf. 8

FO: „Leibnitz“ (Flavia Solva), BH Leibnitz.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 283.

Unpubliziert; lupa 8747.

Nur ein kleiner Teil der wahrscheinlich ovalen Plinthe mit dem linken Vorderfuß ist erhalten, der Rest ist in zwei fast senkrechten Brüchen weggebrochen.

H 0.10 m; H. d. Plinthe: 0.055 m; B 0.119 m ; T 0.115 m; B. d. Fußes: 0.054 m.

Marmor.

Der Fuß ist unbekleidet. Zwischen großer und zweiter Zehe befindet sich jedoch ein senkrecht gebohrtes Loch (21 mm tief von der Zehenoberkante, reicht ca. 7 mm in die Plinthe), das im oberen Bereich zwischen den Zehen vierkantig ausgearbeitet ist. Vielleicht waren hier metallene Sandalenriemen befestigt. Die Zehen sind an ihren Spitzen bestoßen, sodass nur mehr an der kleinen sowie an der großen Zehe Spuren der Zehennägel erkennbar sind.

Soweit dem Fußrest zu entnehmen ist, war die Statue gut ausgeführt. Die Plinthe ist im Gegensatz dazu sehr grob gearbeitet.